

[\[zur Gesamtübersicht hier klicken\]](#)

Glauben – eine neue Art des Sehens

1. Die Bibeltexte

1.1 "Ich will hingehen, um es mir anzusehen" (Ex 3,1-8)

- 3,1 Mose war Hirt über das Kleinvieh seines Schwiegervaters Jethro, des Priesters von Midian.
 Als er die Schafe einmal bis hinter die Wüste trieb, kam er an den Berg Gottes, zum Horeb.
- 2 Da ließ sich ihm der Bote Jahwes **sehen**, in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornstrauch
 Er **sah hin**, und **siehe**,
 der Dornstrauch brannte in Feuer,
 aber der Dornstrauch wurde nicht verzehrt.
- 3 Da sagte Mose:
 Ich will hingehen
 und diese gewaltige **Erscheinung/Vision/Schau ansehen**,
 warum der Dornstrauch nicht verbrennt.
- 4 Als Jahwe **sah**,
 dass er hinging, um es **anzusehen**,
 rief Gott ihn mitten aus dem Dornstrauch an, er sprach:
 Mose, Mose!
 Der sagte:
 Ja, da bin ich!
- 5 Und er sagte:
 Komm nicht näher heran!
 Streif die Sandalen von deinen Füßen;
 denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden.
- 6 Er sagte:
 Ich bin der Gott deines Vaters,
 der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.
 Da verhüllte Mose sein Antlitz,
 denn er fürchtete sich, zu Gott **hin zu blicken**.
- 7 Und Jahwe sagte:
 Ich habe sehr wohl die Unterdrückung meines Volkes,
 das in Ägypten ist, **gesehen**.
 Seinen Aufschrei vor seinen Antreibern habe ich gehört.
 Ja, ich weiß um sein Leiden.
- 8 Ich bin herabgestiegen
 um es aus der Hand Ägyptens herauszureißen
 und es hinaufzuführen
 weg von jenem Land
 in ein gutes und weites Land,
 zu einem Land, fließend von Milch und Honig.

EÜ

1.2. „Kommt und seht“ (Joh 1, 35-51)

- 35 Am Tag darauf stand Johannes wieder dort und zwei seiner Jünger standen bei ihm.
- 36 Als Jesus vorüberging, **richtete** Johannes **seinen Blick auf ihn** und sagte:
Seht, das Lamm Gottes!
- 37 Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.
- 38 Jesus aber wandte sich um, und als er **sah**, dass sie ihm folgten, fragte er sie:
 Was sucht ihr?
 Sie sagten zu ihm:
 Rabbi - das heißt übersetzt: Meister -, wo wohnst (wörtlich: bleibst) du?

- 39 Er antwortete:
Kommt und seht!
 Da gingen sie mit und **sahen**, wo er wohnte,
 und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde.
- 40 Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden,
 die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren.
- 41 Dieser fand als Ersten seinen Bruder Simon und sagte zu ihm:
 Wir haben den Messias gefunden. Messias heißt übersetzt: der Gesalbte (Christus).
- 42 Er führte ihn zu Jesus.
 Jesus **blickte ihn an** und sagte:
 Du bist Simon, der Sohn des Johannes,
 du sollst Kephas heißen. Kephas bedeutet: Fels (Petrus).
- 43 Am Tag darauf wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen;
 da fand er Philippus.
 Und Jesus sagte zu ihm:
 Folge mir nach!
- 44 Philippus war aus Betsaida, dem Heimatort des Andreas und Petrus.
- 45 Philippus fand Natanaël und sagte zu ihm:
 Wir haben den gefunden,
 über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben:
 Jesus aus Nazaret, den Sohn Josefs.
- 46 Da sagte Natanaël zu ihm:
 Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen?
 Philippus antwortete:
Komm und sieh!
- 47 Jesus **sah** Natanaël auf sich zukommen und sagte über ihn:
Sieh! Da kommt ein echter Israelit, ein Mann ohne Falschheit.
- 48 Natanaël fragte ihn:
 Woher kennst du mich?
 Jesus antwortete ihm:
 Schon bevor dich Philippus rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum **gesehen**.
- 49 Natanaël antwortete ihm:
 Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel!
- 50 Jesus antwortete ihm:
 Du glaubst, weil ich dir sagte, dass ich dich unter dem Feigenbaum **sah**?
 Du wirst noch **Größeres sehen**.
- 51 Und er sprach zu ihm:
 Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet **sehen**
 und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn. EÜ

1.3. Jesus, der Auferweckte, ließ sich sehen (1 Kor 15,5-8; 2 Kor 4,6)

- 1 Kor 15,5 Und (Jesus) **ließ sich sehen** dem Kephas, dann den Zwölf.
- 6 Danach **ließ er sich sehen** mehr als fünfhundert Brüdern zugleich;
 die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen.
- 7 Danach **ließ er sich sehen** dem Jakobus, dann allen Aposteln.
- 8 Als Letztem von allen **ließ er sich** auch mir **sehen**, dem Unerwarteten, der «Missgeburt».
 Denn ich bin der geringste von den Aposteln;
 ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.
- 2 Kor 4,6 Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht **aufleuchten!**,
 er ist in unseren Herzen **aufgeleuchtet**,
 damit wir **erleuchtet** werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi.

2. Auslegung

2.1 Wie kommen Menschen eigentlich zum Glauben?

Menschen kommen zum Glauben, indem sie angesprochen und angerührt werden durch Menschen, durch die Natur, durch eine tiefe Erfahrung, die sie mit Gott in Verbindung bringen. Zum Glauben kommen, sodass es Auswirkungen auf den persönlichen Lebensweg und auf andere hat, beginnt oft mit einer Berufungserfahrung. Zwei Frauen aus Magdeburg erzählten vor wenigen Jahren:

„Ich bin 22 Jahre alt und eine begeisterte Hobbytaucherin. Mein ganzes Geld und meine ganze Freizeit verwende ich für das Tauchen. Dass ich so wunderbare Dinge in der Tiefe betrachten kann, die farbigen Fische, die leuchtenden Korallen, die herrliche Pflanzenwelt, und schließlich die Erfahrung, dass ich immer wieder heil und gesund oben ankomme, das alles zusammen erweckt in mir ein unwahrscheinliches Gefühl der Dankbarkeit. Doch wem kann ich dafür danken? Da muss doch jemand sein, dem ich meine Dankbarkeit erweisen kann. Einer Wand gegenüber kann ich doch nicht Dankeschön sagen! Die Frage nach Gott wurde in mir wach und ließ mich bis heute nicht mehr los, so dass ich mich jetzt um die Taufe bewerbe, weil ich zu den an Gott Glaubenden gehören möchte.“

„Ich habe einen ungewöhnlichen Beruf. Ich bin Polizeimeisterin. Auf der A2 gab es einen schweren Unfall. Am Unfallort hatte man einen Schwerverletzten geborgen. In den Papieren dieses Mannes fand ich den Hinweis: Bei Todesgefahr bitte einen katholischen Geistlichen rufen. Ich rief das nächstgelegene katholische Pfarramt an und der zuständige Pfarrer war auch in kurzer Zeit zur Stelle. Ich erlebte, wie er sich zu dem Verletzten beugte und deutlich mit ihm betete. Heute weiß ich, dass er ihm auch die Krankensalbung gespendet hat. Dieses Beten hat mich sehr betroffen gemacht. Mir wurde bewusst: Dieser Pfarrer hat wirklich gebetet und nicht nur Worte gesprochen. Das hatte ich bis dahin noch niemals erlebt. Ich wurde sehr nachdenklich und entschied für mich: Dieser Sache musst du nachgehen! Und wie ihr seht, bin ich jetzt hier, um mich taufen zu lassen!“

Altbischof Leo Nowak in: Anneliese Hecht/Walter Kirchschräger/Leo Nowak: Kirchenvisionen, 2007, 66f, zu beziehen bei: Kath. Bibelwerk Stuttgart, www.bibelwerk.de

2.2 Berufungserfahrungen als Hör- und Seherfahrungen

Berufungserfahrungen schildern auch viele Bibeltexte. Berufungen geschehen nicht, um jemand ein besonderes Erlebnis zu verschaffen; sie sind immer Beauftragungen, sich an Gottes Heilswirken in der Welt, an der Beseitigung von Not zu beteiligen. In allen oben abgedruckten Bibeltexten werden Begebenheiten erzählt, die Menschen auf einen anderen, einen neuen Weg mit Gott, gebracht haben. Theologisch werden sie Berufungserzählungen genannt, weil das *Gerufensein* bzw. das Angeschorensein dabei oft eine Rolle spielt. Genauso häufig aber geht es darum, dass man etwas dabei zu *sehen* bekommt, dass es sich um *Seherfahrungen* handelt: Es kann sein, dass es etwas Ungewöhnliches ist, was einen neugierig macht, oder dass es etwas Alltägliches ist, das man auf einmal mit anderen Augen und tieferem Verständnis zu sehen lernt, mit den Augen des Glaubens. Das verändert die Wahrnehmung von Gott und Welt. Wie wichtig die „Brille“ ist, mit der wir Menschen betrachten, ist uns allen bewusst: sehen wir jemand als potentiellen Käufer, als Arbeitskraft, als Konkurrent, als Problem, als Freund, mit den Augen der Liebe, der Neugier oder mit Distanz...

Da „glauben“ in den biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch „sich fest machen in einem anderen“ bedeutet und sich vor allem auf der Beziehungsebene vollzieht (sich auf

andere, auf Gott verlassen, ihnen vertrauen), ist es entscheidend, welche Art von Beziehung sich zwischen Gott und dem/der Berufenen entwickelt. Es ist immer eine persönliche, ergreifende; diese Beziehung verändert die Wahrnehmung und das Sehen: Glaubende sehen neu, was Gott sie sehen lässt. So kommt das Verb „sehen“ oft passiv vor, wie z.B. bei unzähligen Zeugnissen von Jüngern und Jüngerinnen Jesu wie auch den Glaubenszeugen der frühen Kirche, die im Neuen Testament geschildert werden: Jesus, der Auferstandene, „lässt sich“ im wörtlichen Sinn „sehen“, was häufig mit „erschien“ übersetzt wird.

2.3 Die Realität mit Gottes Augen zu sehen bekommen – die Moseberufung

In der Berufungserzählung in Ex 3 bekommt Mose zunächst etwas zu sehen, was sich ihm nicht sofort erschließt. So weicht er neugierig gemacht vom vorgesehenen Weg ab und lässt sich ein: Ein Feuer im Dornbusch, brennend, aber ihn nicht verbrennend. Das Bild mit irgendetwelchen Naturerscheinungen zu erklären versuchen, damit ist es nicht getan; es geht um eine tiefere und weitreichendere Bedeutung der Bilder? *Die äußeren Bilder* spiegeln nämlich *innere Bilder* wider. Das ist das Wichtigste, um zu verstehen, was mit Mose geschieht und was auch mit uns geschieht in Berufungen. Der Dornbusch - hebräisch senäh - spielt auf den Sinai als Ort der Gottesoffenbarung an. Er ist nach einem anderen Bibeltext (Ri 9) der nutzloseste der Bäume und Sträucher, von der Verwertbarkeit her gedacht. Nicht einmal Schatten gibt er viel. Hier im Text steht er für die Nichtigkeit in Mose selbst: das, was Mose an sich selbst als gering und nichts wert erachtet. Davon zeugt der Fortgang des Gesprächs. Und das brennt im Feuer Gottes, ist ganz ergriffen von Gottes Gegenwart. Es macht Angst, wenn der Mensch sich im umfassenden Sinn beleuchtet erfährt, sich in neuem Licht sieht. Aber Gott zerstört nicht, wenn er anruft, wenn er erfasst. Er lässt gerade das leuchten, was nicht geschätzt wird oder als mangelhaft oder fragwürdig empfunden wird (s. Ex 3,11; 4,1.10.13). Gott will und braucht den Mose und sein Mitwirken bei seinem Heilswirken, denn Mose ist einer, der hinschaut, wo es den Menschen schlecht geht: als er sah, wie seine Landsleute leiden mussten, hatte er eingegriffen, was tragischerweise mit dem Totschlag eines Ägypters endete, so dass er in die Wüste, den Nichtlebensraum, fliehen musste (Ex 2,11-14). Mose erfährt Nähe und Distanz zugleich: Angerufensein und „Komm nicht näher“. Gott gibt sich zu sehen, aber bleibt dennoch unbegreiflich und entzieht sich dem Zugriff oder Verfügenwollen des Menschen. Gott zeigt sich in der Wüste als Gott des Lebens und im Geringen, im Symbol des Dornstrauchs, als den geringen Menschen nahe. Darin offenbart sich sein Anliegen.

Berufung heißt nun hier, dass Gott zum Berufenen sagt: Ich habe ein Anliegen bei anderen Menschen in Not, denen ich helfen will, und dich brauche ich, dass du mir mithilfst. Der Text betont ausdrücklich: Gott hat *gesehen und gehört* und weiß darum, wie sein Volk (in der Unfreiheit) leidet. Mose soll also wieder eintreten für seine Volksgenossen, aber diesmal so, wie es *Gott* machen will. Gott will es *selbst* tun, und Mose soll ihn machen lassen, er braucht nur zu sagen, was Gott tun will. Das Ziel ist die Freiheit des Volkes aus aller Abhängigkeit („heraus“, „hinauf“, „in ein gutes und weites Land“, V. 8) und seine Gotteserfahrung am Berg (Ex 3,12).

2.4 „Komm und sieh!“ - Von Jesus gesehen werden und ihn sehen lernen

Es fällt auf, dass alle Berufungsgeschichten von Schülern Jesu in Joh 1,35-51 vor allem als Seherfahrungen beschrieben werden. 13mal kommt das Wortfeld „sehen“ vor. Menschen lernen im Blick Jesu nicht nur ihn, sondern auch sich selbst neu sehen. Außerdem ist es wichtig, dass es vor allem Suchende sind, die von anderen in den Blick genommen und „gefunden“ werden (4mal kommt das Verb „finden“ vor).

Die Erzählung fängt mit Johannes dem Täufer an, der mit seinem Wort, das zum Sehen einlädt, zwei seiner Schüler auf Jesus hinweist und ihnen mitteilt, was er in Jesus sieht. Am Anfang eines Glaubensweges oder auch an Wegmarken wie hier steht also der Fingerzeig eines anderen Menschen, der jemand in Bewegung bringt. So gehen die Zwei auf Jesu Weg, der sie anschaut und zum eigenen Schauen bei sich zu Hause einlädt: Komm und sieh! Es muss intensiv gewesen sein, wenn sie später noch genau die Stunde wissen.

In der zweiten Jüngerberufung – der Begegnung Jesu mit Simon Petrus – geht der Anstoß von einem von Jesus begeisterten Menschen in seinem Umfeld aus, von Andreas, dem Bruder. Auch Petrus hat eine besondere Begegnung mit Jesus. Denn dieser sieht, was in seinem Inneren als Wesen, als Chance zur Entwicklung ist. Er sieht das Felsenfeste, wo andere im Leben des Petrus nur das Wankelmütige sehen.

Die dritte Berufung ist der kürzeste. Dafür steht sie im Zentrum der Gesamterzählung: Jesus selbst findet einen Jünger, Philippus. Dieser stammt aus dem gleichen Umfeld wie die anderen. Diese kurze Geschichte ist nicht ausgestaltet. Ihre Stellung besagt folgendes: Berufung geschieht meist durch andere Menschen, die schon in einer Christusbeziehung sind; im letzten ist es aber Jesus selbst, der in seine Nachfolge ruft.

Sehr ausführlich wird die vierte Berufung erzählt, die des Natanael. Auch er findet durch den Hinweis eines Jüngers zu Jesus hin. Bei ihm spüren wir ein Zögern mitzugehen, weil er bestimmte Vorstellungen hat, wer der Messias bzw. Christus zu sein habe. Aber er lässt sich ein und fühlt sich bei der Begegnung von Jesus im Innersten geschaut und erkannt. Er begreift, wie er längst vor der Begegnung schon im Blick Jesu war. Schließlich spricht er aus, wie er Gottes großes Wirken in Jesus erkennt und erhält eine eigene persönliche Verheißung von Jesus: Er wird Großes zu sehen bekommen!

Nicht nur Jesus sieht, was in den Menschen, die zu ihm kommen, steckt, auch diese selbst erkennen, wer Jesus im Tiefsten ist und wie Gott durch ihn heilvoll wirkt. Acht verschiedene Heiltitel (davon manche doppelt in griechischer und hebräischer Sprache) samt Umschreibungen kommen im Text vor, fast alle gängigen der frühen Kirche: „Lamm Gottes“, „Rabbi“, „Messias“, „Prophet“ (von dem Mose und die Propheten geschrieben haben), „Sohn Gottes“, „König von Israel“, „Menschensohn“.

Die Vielfalt drückt aus, dass Glaubende verschiedene Heilsaspekte in Jesus sehen und verschiedene Beziehungen zu Jesus entwickeln, z. B. als Schüler zum Lehrer (Rabbi). Deutlich wird auch, dass die Einzelnen schon in einer Glaubensbeziehung stehen und innerhalb ihres eigenen Verständnisses deuten, wer Jesus für sie ist. Zum Erkennen tritt im zweiten Schritt das Bekenntnis hinzu, gegenüber Jesus selbst und gegenüber anderen, die geworben werden. „Komm und sieh“, wie es sich in der Gemeinschaft mit Jesus lebt - diese Aufforderung steht zweimal im Text, jeweils genau in der Mitte der beiden Hälften. Man wird also aufgefordert, selbst einfach mitzugehen und sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Am Schluss steht Jesu große Vision und Verheißung an alle Lesenden („ihr“): Sie werden eine ganz lebendige Gottesbeziehung haben (Boten Gottes bewegen sich zum Himmel hinauf und hinunter) durch ihre Jesusbeziehung. Die Vision vom geöffneten Himmel erinnert an Jakobs Traum von der Himmelstreppe (Gen 28), also an eine Urerfahrung des Glaubens, und an Jesu Erfahrung bei seiner Taufe, in die er die, die zu ihm gehören, hineinnimmt. Der Heiltitel „Menschensohn“ ist das letzte Wort der Erzählung. Er verweist darauf, dass Jesus, der von Gott kam, dennoch wahrhaft Mensch war und als solcher ganz so lebte, wie Gott es wollte, als ein Gegenbild zu den Mächtigen, die unmenschlich werden in ihrem Egoismus, Macht- und Geltungsstreben.

2.5 Jesus mit den Augen des Herzens sehen – Christusbegegnung des Paulus

Die Ostererzählungen im Neuen Testament bezeugen, dass Jünger und Jüngerinnen nicht durch die Botschaft im leeren Grab zum Glauben an den Auferstandenen kamen, sondern durch Begegnungen mit dem auferweckten Jesus. Der dabei immer wieder gebrauchte griechische Ausdruck ist „ophtä“: Er ließ sich sehen dem/der N.N., meist übersetzt mit: Er erschien... (vgl. 1 Kor 15,3-8). Auch Paulus bezieht sich in die Reihe dieser Erstzeugen ein: „Als Letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der «Missgeburt». Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.“ (1 Kor 15,8). Oder: „Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mich in seiner Güte seinen Sohn sehen ließ (offenbarte), damit ich ihn unter den Heiden verkündige... (Gal 1,15f). Besonders deutlich wird dieses Sehen in 2 Kor 4,6 formuliert als inneres Schauen, als Vision, als Schauen mit dem Herzen. Es ist für Paulus wie ein Schöpfungsakt Gottes: was vorher im Dunklen war, ist jetzt im Licht. In diesem Licht darf er Jesus von Angesicht zu Angesicht ganz persönlich begegnen; von ihm wird er beauftragt für die Verkündigung. Vehement verteidigt er sein Leben lang diese gnadenhafte Erfahrung gegen Angriffe von Mitchristen, die ihm das Apostelsein, das Gesandtein von Jesus, absprechen.

Auch wir Glaubenden heute können sehen, wie Gott durch Jesus hindurch in der Welt wirkte (was in den Evangelien bezeugt ist und in der Kirchengeschichte), und wie christliches Engagement Jesus Christus auch heute sichtbar unter den Menschen macht. Wo Menschen sich wie Mose von Gott zeigen lassen, wo Menschen in Not sind, wo sie sich wie die Johannesjünger auf die Suche machen, wo sie bereit sind, ihr Leben umkrepeln zu lassen wie Paulus, da geschieht oft Berufung zu einem Tun. Damit einher geht eine andere Sicht von Gott und Welt, die Folgen hat im Sprechen und Tun.

3. Anregung für die persönliche Meditation

Was im Alltag eingeübt wird, hat die Chance, im eigenen Leben viel zu verändern, sodass es als erfüllter und sinnhafter empfunden wird. Am besten ist eine tägliche Übung, die klein genug ist, dass sie auch wirklich in den Tagesablauf aufgenommen wird (z. B. ein paar Minuten) und auch am Tag einen festen Ort und eine feste Zeit hat.

So können wir Glaubenden auch Sehen auf vielfältige Weise einüben. Eine davon fällt Ihnen sicher selber ein im Blick auf Ihr Leben: Mit welchen Augen schaue ich mich selbst an, mit welchen welche Mitmenschen, wertschätzend oder abschätzig, wohlwollend oder distanziert, wohlwollend oder mit Abneigung, gleichgültig, großzügig...

Übung am Abend vor dem Einschlafen:

Es gut tut, im Alltag die Jesusbeziehung zu vertiefen in einer Innenübung:

Am Abend, wenn ich den Tag noch einmal im Geist vorüberziehen lasse vom Aufwachen an, würdige ich das Erlebte, indem ich es in den liebenden und wertschätzenden Blick Jesu halte (vgl. oben Joh 1,42.47.48) und darin alles ansehe und so Gott übergebe. Dieses tägliche „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ empfiehlt Ignatius von Loyola in seinen Exerzitien. Es kann auf Dauer zu einer tieferen Jesusbeziehung, zu einer dankbaren Existenz, zu einem versöhnten, stärker sensibilisierten Leben und zu Barmherzigkeit zu sich und anderen führen. Ich merke auch, wie lebendig und bewegt die Gottesbeziehung ist durch die menschliche Nähe Jesu, der so konkret mit Gott gesprochen hat und so einfühlsam zu Menschen war. Es ist schön, im Tiefsten erkannt und angenommen zu sein und mit einer großen Verheißung zu leben.

Gut sind folgende Schritte:

Einstimmung:

- Ich nehme wahr, wie ich jetzt da bin und was in mir los ist.
 - Ich richte mich innerlich auf Gott oder Jesus Christus hin aus, so gut, wie ich das kann.
- Ich bete: Bitte hilf mir, mich und meinen Tag heute mit offenen Augen und Ohren wahrnehmen zu können.

Liebevoll anschauen

Ich schaue mit Liebe - ohne zu bewerten - auf das zurück,
was ich heute erlebt habe.
Ich halte alles in Gottes/Jesu liebevollen Blick,
wie ich heute mit anderen, mit mir selbst und mit Gott umgegangen bin.

Frei beten

Ich sage Gott/Jesus wie einem guten Freund oder einer guten Freundin das, wofür ich dankbar bin, wofür ich bitten will, was mich belastet und was mich freut.

Abschluss

Zum Schluss kann ich den Tag in Gottes Hand zurücklegen,
mit einem Wort oder Satz (zum Beispiel „Ehre sei dem Vater...“)
oder einer Geste (zum Beispiel verneigen)
oder einem Gebet wie dem folgenden:

*Am Ende dieses langen Tages
lege ich mich
ganz und gar
still und geborgen
mein guter Gott
in deinen Schutz und Frieden.*

(Johannes Hansen)

4. Bibelarbeit zum Thema Glauben – eine neue Art des Sehens

Ziel der Bibelarbeit: Glaubenserfahrungen als Seherfahrungen erschließen

Zwei Bibelarbeiten – zur Moseberufung und zu den Jüngerberufungen bei Johannes - werden im Folgenden kurz skizziert.

1. Alternative: Gottes Art des Sehens und Moses Hinschauen, Ex 3,1-8

Mitte: braunes Tuch oder Sand, Dornenzweige (für Dornbusch), große Kerze oder Kranz um die Zweige aus Teelichtkerzen in Gläsern, Sandalen, Stock (für Hirten)

1. Auf den Text zugehen

- ▶ Die Leitung **begrüßt** die Gruppe und benennt das Thema (s. oben).
 - ▶ **Lied:** „Wagt euch zu den Ufern“ (T/M Gregor Linßen, Edition GL, Neuss), alle drei Strophen (die erste fängt an: Du bist das Feuer, das den Dornbusch nicht verbrennt).
 - ▶ Die Leitung (L) schlägt eine kurze Stille (ca. 3 Minuten) vor, in der die Teilnehmenden (TN) sich auf eine Erfahrung besinnen, bei der ihnen das Sehen zu einer tieferen Art des Schauens bzw. Erkennens wurde, in Begegnungen mit Menschen oder der Natur. Einige können ihre Erfahrung in der Runde erzählen (Nicht drängen, es können sehr persönliche Erlebnisse sein, die TN für sich behalten möchten).
- Die beiden Erfahrungen der Frauen aus Magdeburg vorlesen (s. oben Auslegung) und überleiten zum Thema Berufung als Seherfahrung, als tiefere Sicht, als Perspektivenwechsel (was Gott zu sehen gibt)

2. Vom Text ausgehen

- ▶ Der Bibeltext wird von einer Person langsam gelesen. Nach jedem Vers, in dem ein Ausdruck aus dem Wortfeld „sehen“ vorkommt, stoppt die Lesung und Gruppenmitglieder können als Echo eine Wendung oder ein Wort, die mit „sehen“ zu tun haben, laut wiederholen.
- ▶ In **Kleingruppen** von 3-4 Personen bearbeiten die TN folgende Fragen:
 - Welche Bilder kommen im Text vor? Was könnten sie bedeuten? Die TN umrahmen die Bildbegriffe (z.B. hinter die Wüste, Berg Gottes, Feuerflamme) im Text und schreiben ihre Deutung an den Rand des Textblattes
 - Wie kommt das Sehen im Text vor? Welche Arten des Sehens?
 - Was ist Gottes Anliegen mit seiner Berufung (s. Ex 3,7f)?

Gemeinsam werden die Ergebnisse in der **Gesamtgruppe** ausgetauscht.

- ▶ **L ergänzt** einige Gedanken aus der Auslegung zu der Erzählung von der Moseberufung (so. oben) , die evtl. noch nicht genannt wurden

3. Mit dem Text weitergehen

- ▶ Rollensatz aus der Perspektive des Mose: Mein Mose hat einen Gott kennen gelernt, der ... und hat dabei über sich selbst erfahren ...
- ▶ Zum Abschluss wird noch einmal das **Eingangslied** gesungen.

4. Alternative: Berufung - In Jesu wertschätzendem Blick sein und ihn selbst sehen und erkennen (Joh 1,45-51)

1. Einstieg

- ▶ **Mitteilungsrunde** anhand eines Fingerzeigs aus Papier:
Wer oder was in meinem Leben wurde mir zum Fingerzeig auf Jesus hin?
Was hat mir jemand zu sehen gegeben durch seinen Fingerzeig?

2. Textarbeit

- ▶ Text **szenisch lesen** mit verteilten Rollen und mit Bewegungen im Raum. Danach einander mitteilen, was an Bewegungen beobachtet wurde und wie der Text uns führt.
- ▶ **Textbeobachtungen in Untergruppen** (alternativ oder nacheinander):
 - Wörter aus dem Wortfeld „sehen“ herausstreichen, beachten, welche Arten des Sehens vorkommen;
 - die Heilstitel Jesu herausstreichen und beobachten, welche Aspekte darin sichtbar werden und so in unseren Blick kommen: z. B. Sohn Gottes eine familiäre Beziehung zu Gott...
 - die Schritte der Jesusbegegnung des Simon Petrus oder Natanael aufnotieren.Dabei besonders darauf achten, wie das Sehen ins Spiel kommt seitens Jesu und der Berufenen.

3. Persönliche Vertiefung:

- ▶ **Rundgespräch** zum Thema: Gibt es einen Ort, der sich für mich mit einer Jesusbegegnung verbindet? Oder alternativ: Was bewegt uns nun selbst im Blick auf das Bleibende Jesu?
- ▶ **Imagination** (Phantasiereise, alternativ zum Rundgespräch): Ich selbst stelle mir vor, wie ich von jemand hingebacht werde zu Jesus, in seinen Blick, und was er an mir sieht und ich an ihm.
- ▶ **Abschluss**: ein **Jesuslied**, z.B. „Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben“ oder „Eines Tages kam einer“.

Anneliese Hecht